schau mal erika | *preis des vestischen künstlerbundes 2019*

Jochem Ahmann
Julia Arztmann
Marcel Bleeck
Peter Buchwald
Norbert Bücker
Gabi Dahl
Manuela Fersen
Regina Friedrich-Körner
Erich Füllgrabe
Petra Füth – Preisträgerin
Beate Hagemann

Björn Hansen
Sylvie Hauptvogel
Christoph Heek
Helmut Heinze
Ilse Hilpert
Udo Homeyer
Danuta Karsten
Ton Kraayeveld
Harald Lange
Frans van Lent
Renate Löbbecke

Heidi Meier
Klaus Noculak
Christian Paulsen
Annegret Reichmann
Gerhard Reinert
Emmy Rindtorff
Werner Ryschawy
Karel Studnar
Peter Thomas
Ferdinand Ullrich
Yvo van der Vat

Christof Belmann-Weinrich

42 Gedanken zu Erika

Eine Einführung in Ausstellung und Ausstellungsthema stellt sich angesichts eines Mottos wie „Schau mal Erika“ als nicht eben leichte Aufgabe dar. Worauf mag eine Mottovorgabe abzielen, die prima vista zwischen Beliebigkeit und Nonsens rangiert? Während die Ausschreibung eine Bezugnahme der Wettbewerbseingaben auf eben dieses Motto forderte, verzichteten die Ausrichter auf Erklärungen zu dessen Sinn und Ursprung. Und so war seitens der Künstlerinnen und Künstler einiges Deutungsvermögen gefragt, wollte man die Preisaufgabe den Erfordernissen entsprechend bewältigen. Da mag es zunächst trösten, dass die Wurzeln des Begriffs „Motto“ im lateinischen „muttire“ vermutet werden, was u. a. so viel wie „mucksen“, „murmeln“ oder „halblaut (und damit auch undeutlich) reden“ bedeutet ...

Von den Antworten zur Frage

„Schau mal Erika“ kommt zunächst als unspektakulär anmutendes Inspirationsbröckchen daher, dessen Potenzial aber durch die Ausstellung klarer zu Tage tritt. Dort, wo es berücksichtigt wurde, stehen Motto und Ausstellung in wechselseitigem Bezug, erläutern und klären sich mitunter gegenseitig. Die eingereichten Werke spüren Unterschwelliges in der Aufgabenstellung auf oder schaffen überraschende Kurzschlüsse dort, wo alles geregelt schien. Bisweilen geben sie Antworten auf Fragen, von denen die Wettbewerbsausrichter vielleicht gar nicht wussten, dass man sie überhaupt gestellt hatte. Daher also schon an

dieser Stelle herzlichen Dank an die teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler, dass Sie uns als Jury gewissermaßen mit ihren Antworten dazu gebracht haben, das Motto der Preisausschreibung besser zu verstehen.

Mich erinnert ein solches Verhältnis von Wettbewerbseingaben zu Aufgabenmotto regelmäßig an die berühmte Szene aus Douglas Adams Science-Fiction-Roman „Per Anhalter durch die Galaxis“. Darin baut das Volk eines fernen Planeten den Supercomputer „Deep Thought“, um endlich eine Antwort zu erhalten, die Antwort auf „das Leben, das Universum, auf alles“. Viele Millionen Jahre später ist die gigantische Maschine mit ihren Berechnungen fertig und präsentiert – etwas peinlich berührt – die Antwort, sie lautet: „42“. Auf das irritierte Nachfragen der Programmierer moniert der Computer seinerseits, dass „natürlich alles viel leichter“ gewesen wäre, hätte man die eigentliche Frage gekannt. „Erst wenn ihr die Frage kennt, werdet ihr wissen, was die Antwort bedeutet“.

Nicht unähnlich verhält es sich nun mit dem Motto „Schau mal Erika“. Versuchen wir, im Spiegel der Antworten (der Werke also) die Frage (das Motto) ein wenig auszuloten. Damit verbunden ist zugleich die Hoffnung, dass die Reflexion von Motto und Ausstellung indirekt auch Einblick gestattet in die Argumentation der Jury bei der Findung der Preisträgerin.
Es sind also vor allem drei Momente, die dem Motto „Schau mal Erika“ zu extrahieren waren, und die ich der Kürze wegen nur an wenigen Beispielen anreißen kann: Das Schauen und Zeigen, der Imperativ und die Retroversion.

Schauen und Zeigen

Da ist zunächst einmal das Schauen. Zur Faszination dieses facettenreichen Begriffs gehört die ihm innewohnende Komplementarität – die konverse Relation –, die, wenn auch in wechselnden Anteilen, stets beide Perspektiven des visuellen Kommunikationsaktes mitdenken lässt: nämlich die des Betrachtens (im Sinne von „Anschauen, Hinschauen"), als auch die des Zeigens (im Sinne von „zur Schau stellen"). Mögen Zeigen und Betrachten vielleicht gar nicht den Kern der Kunst selbst ausmachen, so konvergieren sie aber sicherlich zu einem solchen im Akt der Kunstausstellung. Ferdinand Ullrich verfolgt aus einiger Entfernung das Zeigen und Betrachten in der musealen Kunstschau, das Postulieren der Ausstellungsmacher auf der einen und das Reagieren der Besucher auf der anderen Seite der ästhetischen Grenze. Die Ableitung dieser Konstellation zur Metaebene – also auf das Betrachten des Betrachters und auf das Zeigen des Zeigens – kommt einer stillen Einladung zum Kommentieren des Kunstbetriebs gleich, seiner Handlungsräume und Akteure. Seit es zugängliche Sammlungen gibt, ist der Kunstbetrachter – der Kunstkenner, der Connaisseur – ein Sujet, in dem das Kunstsystem gerne seine eigenen Mechanismen reflektiert.

Mehr als andere Begriffe seiner Synonymgruppe, wie „Sehen", „Blicken" oder „Gucken", verweist gerade das „Schauen" oder auch die „Schau" in den Bezirk des Religiösen und des Metaphysischen. Daran erinnert uns Christian Paulsens riesiges, düsteres Auge. Magnetischen Feldlinien ähnlich, zieht es den Betrachter tatsächlich auch magnetisch in den Bann. Ein numinoses, archaisches Angeschaut-Werden ist hier zu erleben, vielleicht auch

eine visionäre Schau, eine phänomenologische Wesensschau, eine Epiphanie des Göttlichen, Unheimlichen, Schrecklichen. Etwas schaut herab, steigt herab zu uns irdischen Erikas. Vielleicht in einem Schuhkarton hat Norbert Bücker wohl die Briefe und verblichenen Fotografien gefunden, die uns in einer Art biografischen Spurensuche oder -sicherung präsentiert werden. „Schauen" kann hier als intimer Akt verstanden werden. Ob dieser als lizensiertes Eindringen in die Privatsphäre oder als Geheimnisbruch zu verstehen ist, bleibt dabei offen. Dieser Unbestimmtheit des Schauens entsprechen das sorgfältig abgewogene Zur-Schau-Stellen und ein nur sehr bedingtes Preisgeben des ehemals rein Privaten.

Imperative

Von den Grundbedeutungen des Verbums „Schauen" sei zudem noch einmal der Modus abgehoben, also der Imperativ, die Aufforderung an den Empfänger, die als zweites Moment aus dem Ausschreibungsmotto gewonnen werden konnte. In seiner imperativischen Wendung verschiebt sich der Akzent des „Schauens" verstärkt in Richtung eines Darstellungs- und Präsentationsbedürfnisses des Sprechers: „Da, schau hier her!" Auch hier knüpfen einige der Teilnehmer an, etwa wenn Ilse Hilpert der Aufforderung hinzuschauen durch die Bereitstellung einer Lupe Nachdruck verleiht – auch wenn, oder gerade weil das, was dann unter der Lupe zu sehen ist, den Beschauer wenig erquicken mag.
Erinnerungen an Kindertage werden womöglich wach, wenn uns Karel Studnar eine Kiste mit bunten Bauklötzen öffnet. Die Aufforderung „Schau mal!" mündet hier in einer freudigen Überraschung, das Öffnen der Kiste wird zur kindgemäßen Offenbarung. Das Angebot des

„Schauens“ kann hier als freundliche Einladung in etwas Neues gelesen werden, aber auch als Aufforderung: „Schau zu, das was Gescheites draus wird!“

Das Schauen und viel mehr noch die Schau im Zusammenhang des Zeigens und des Vorführens, des Heischens nach Aufmerksamkeit ist ein weiterer Aspekt, den wir in der Ausstellung thematisiert finden. „Du hast ja gar nicht hingeschaut!“, wäre beispielsweise der sichere Vorwurf jener akrobatisch hüpfenden Badenixen, die wir auf Beate Hagemanns Fotocollage im Obergeschoss sehen, wenn Erika in ihrem Sonnenstuhl liegend den entscheidenden Salto ihrer Enkelakrobaten verpasst.

Retroversionen

Das dritte Moment, das aus dem Motto für die künstlerische Aufgabenstellung abzuleiten war, ist natürlich der Name „Erika“, und hierbei besonders das Retrovertierte, das der Name anscheinend unausweichlich hervorruft. In der fünfköpfigen Schlussjury wurde schnell klar, dass der Name Erika vergleichsweise sicher vorhersagbare Assoziationen in diese Richtung weckt. So wirkt er offenbar für viele familiär und umgänglich, bekleidet eine eher ehrliche, direkte Persönlichkeit. Laut Wahrnehmungsschema ist man als Erika eher bodenständig, ist auf dem Boden geblieben statt down-to-earth. Vor allem aber ist man als Erika nie 20, und wenn doch, dann nur auf alten vergilbten Fotos mit Wellenschnitt. Erikas sind immer die Freundinnen der Mutter. Jeder kennt eine, jeder hat eine. Erika ist ein historisches Lebensmodell. Und während Paula und Carla ihre Renaissancen feiern, wartet Erika vergebens.

Das sind natürlich, wie gesagt, gängige Klischees oder (wie Erika sagen würde) Vorurteile. Ein Blick in die Kommentarspalten gängiger Internetforen, die sich mit Vornamen beschäftigen, bestätigen indes diese Wahrnehmung recht eindrucksvoll. Die Seite beliebte-vornamen.de beispielsweise verzeichnet unter dem Eintrag „Erika“ immerhin 42 Userkommentare, die indes, der humanistischen Intention des Seitenbetreibers entsprechend, nicht so betitelt sind, sondern mit „42 Gedanken zu Erika“. Es wundert nun nicht, dass die große Mehrheit der User, die dort einen Eintrag hinterlassen haben, selbst Erika heißt.

Ich möchte Ihnen das Leid dieser Erikas nicht vorenthalten:
„Ich bin 23 und heiße Erika, keiner will mir das glauben, wenn ich gefragt werde nach meinen Namen!!!“
„Ich finde die Kommentare echt super, da ich von meinem Namen überhaupt nicht so gut begeistert bin, denn der Name Erika taucht in der heutigen Zeit in einer Senioren-Residenz oder auf dem Friedhof eher auf.“
„Ich bin Jahrgang 1961 und heiße auch Erika. Ich mag meinen Namen immer noch nicht. Es gab Zeiten, da habe ich ihn sogar gehasst. Meine Mutter hat den Namen von einem Nazi-Lied, deshalb. Irgendwann zeigte man mir die Nazi Zeitschrift „Erika” und die Schreibmaschine „Erika” aus derselben Zeit usw. Also ein richtig deutscher Name. War in den Kriegsjahren auch sehr beliebt. Bei mir leider nie. Mein Vater nennt mich Era, meine Geschwister Eri, … ich finde altmodische Namen wie Erika genauso schlimm wie Modenamen. Wie ich dann heißen möchte? … keine Ahnung, einfach nicht Erika.“

Über solcherart Selbstironisierung darf man sicherlich noch schmunzeln. Richtig an Fahrt gewinnt die Vornamendiskussion dann aber angesichts wissenschaftlicher Untersuchungen wie jene der Universität Oldenburg, in der ein Zusammenhang zwischen dem Vornamen eines Kindes und dessen Einschätzung durch seine Lehrer nachgewiesen wurde. Aus dieser Studie stammt das berüchtigte Lehrerzitat „Kevin ist kein Name, sondern eine Diagnose", mit dem zugleich das Ergebnis der Studie recht gut zusammengefasst ist. Es mag die gebeutelten Kevins trösten, dass die Jugendsprache sie ein Stück weit rächt, indem sie den (praktisch nicht mehr vergebenen) Vornamen Klaus hernimmt, um einen besonders tollpatschigen und grobmotorische Menschen zu bezeichnen: Die Geburt von „Körperklaus".
Wie wirkmächtig sich nun der Name Erika mit einer zeithistorischen Vergangenheit assoziiert, belegen eine ganze Reihe von Arbeiten der Ausstellung. Gerhard Reinert präsentiert eine Bilderwand über einem Nierentisch, auf diesem eine zeitentsprechende Schreibmaschine mit einem ministeriellen Schreiben der DDR-Administration. Eine vage historisch-politische Ableitung aus dem Namen Erika, die auf eine ganz unterschwellige Weise aber schon Sinn zu geben scheint, noch bevor der Betrachter die Papiersachen in den einzelnen Bilderrahmen begutachtet hat, die eigentlich erst explizit auf Erika Bezug nehmen. Ein Auto von Julia Arztmann im Kissendekor aus Brokat, angeschwollen wie ein Kugelfisch, verbindet ein Renault-Twingo-Design der Neunziger Jahre mit der Ära der röhrenden Hirsche. Zwischen Kleinwagen und Häkeldecke fügt sich die automatisch mitgedachte Erika harmonisch ins Bild. Das in sich widersprüchliche Design-Oxymeron lädt zur Reflexion ein über das, was Design und Stil vermögen und auch nicht vermögen, über öffentliche und

private Designpräferenzen und über die Adaptionen neuer Formen an alte Bedürfnisse. 1950 erschien die erste Ausgabe von Aenne Burdas Schnittmusterzeitschrift, und die gemeine Hausfrau sah sich fortan im Stande, zuvor unerschwingliche, modische Kleidung in Heimarbeit zu geringen Kosten selbst herzustellen. Das Magazin existiert heute noch unter dem Titel „burdastyle", es funktioniert offenbar genauso und genauso gut und hat in der wiedererblühenden Do-it-yourself-Kultur der Gegenwart einen festen Platz. Noch weit vor Hobbythek und Obi-Baumarkt ist uns das Schnittmustermagazin vor allem als etwas liebgewonnenes Früheres, Handfestes und Nahes in Erinnerung. Selbst Modeabstinenzler erkennen die kryptischen Schnittmusterbögen. Ohne direkt auf den Namen anzuspielen, schwingt in Petra Füths dreiteiliger Arbeit die volle Symptomatik des Erika-Zeitalters mit: die Sonntagnachmittage an der Nähmaschine; das stolze Vorführen des Selbstgenähten im Kreise der Freundinnen; die eigenmächtigen Änderungen des Entwurfs. Mit reduziertem und klarem Einsatz der künstlerischen Mittel spürt die Arbeit dem Latenten des Mottos auf verschiedenen Ebenen nach, dabei weder zotig noch platt, sondern als liebevolle Hommage an Aenne Burda – eine der großen Erikas der Nation. Wir gratulieren!

Jochem Ahmann

schau erika, papageien 3, 2019
Öl auf fineart print
60 x 40 cm

Julia Arztmann

soft vehicle, 2017
Textilien, Füllwatte
80 x 76 x 120 cm

Marcel Bleeck

misunderstanding, 2019
kinetisches Objekt
40 x 40 x 141 cm

Peter Buchwald

Abendmahl mit Erika, 2018
Lichtbild
50 x 70 cm

Norbert Bücker

Ohne Titel I – III, o. J.
div. Formate gerahmt 20 x 20 cm

Gabi Dahl

SCREAM! 1, 2019
Ölkreide auf Papier
32 x30 cm / 50x40 cm

SCREAM! 2, 2019
Ölkreide auf Papier
32 x30 cm / 50x40 cm

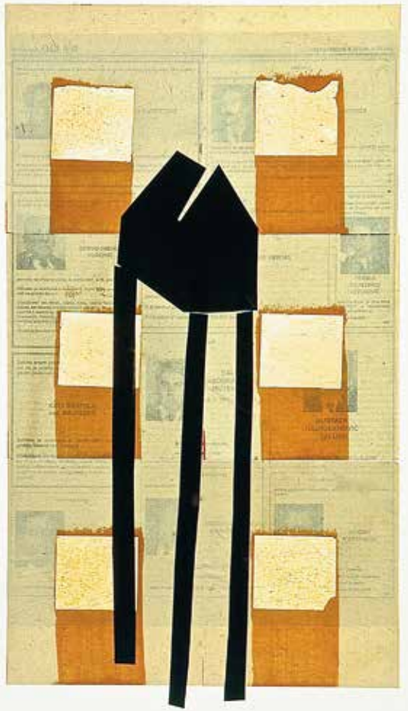
SCREAM! 3, 2019
Ölkreide auf Papier
32 x30 cm / 50x40 cm

Manuela Fersen

Harmoniestreben oder der Siegeszug der
Freischwinger, 2018
Acryl auf Leinwand, Innenkissen, Spanngurte
Gesamtgröße variabel

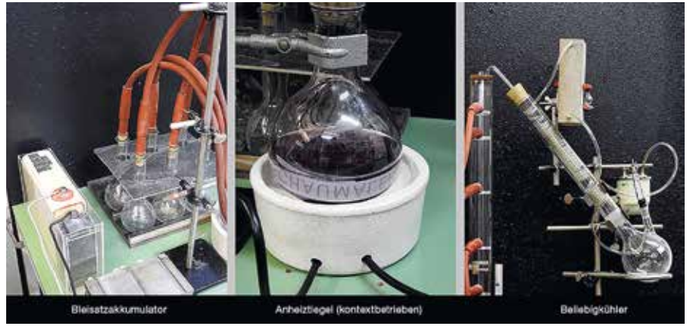
Regina Friedrich-Körner

„was mir wert ist“ 2001
Collage, aus 12-teiliger Werkreihe, Kartonschnitt, Chinapapier mit Metallauflage, Zeitungsausriß auf 300 g Hahnemühle Kupferdruckkarton
44 x 24,5 cm / 78 x 53 cm,
Rahmenmaß 84 x 64 cm



Erich Füllgrabe

Fraktionierte Letterndestillation erikaler
Textterme, 2019
Installation
205 x 92,5 x 71,5 cm

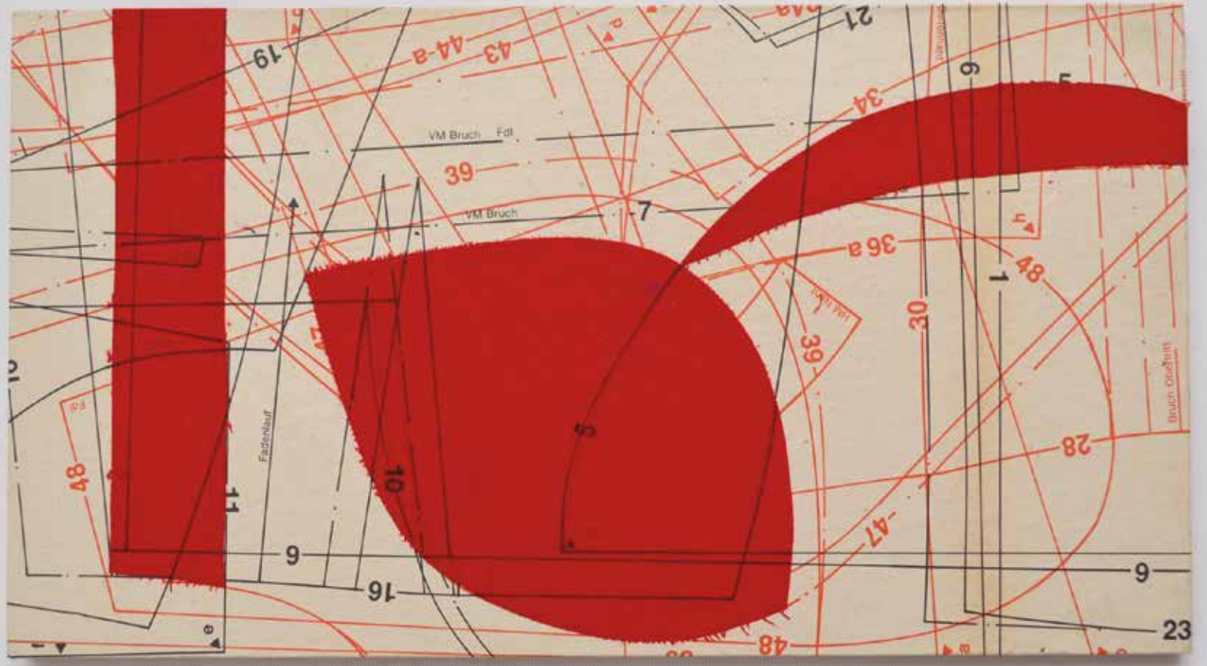


Petra Füth
Preisträgerin 2019

Positionen I, 2019
Hommage an Aenne Burda
Collage, Papier, Stoff auf Hartfaserplatte
20 x 36,5 cm

Positionen II, 2019
Hommage an Aenne Burda
Collage, Papier, Stoff auf Hartfaserplatte
20 x 36,5 cm

Positionen III, 2019
Hommage an Aenne Burda
Collage, Papier, Stoff auf Hartfaserplatte
20 x 26,5 cm



185
182
185
193
186
186
213
196
184
185
209
200a
214
190
190
182

183a
216
212
202
208
198
201a
182a
208
198
183
188
183a
183
198
188
214
200
215

Beate Hagemann

„287“, 28. Juli 2019 (Ludwig II. – Musical), 2019
Collage
18,5 x 18 cm

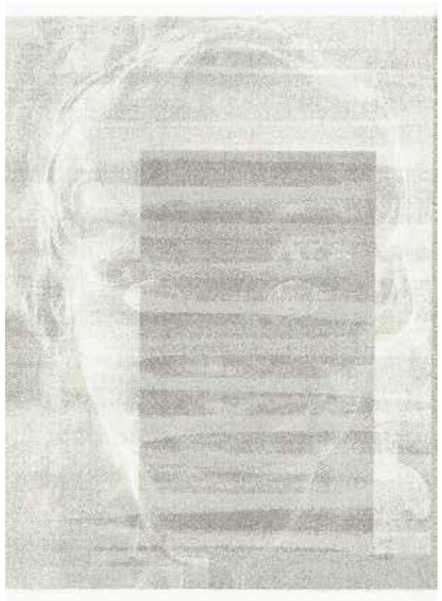
„238“, 23. August 2019 (Irische Schafe – Brexit), 2019
Collage
17,0 x 32 cm

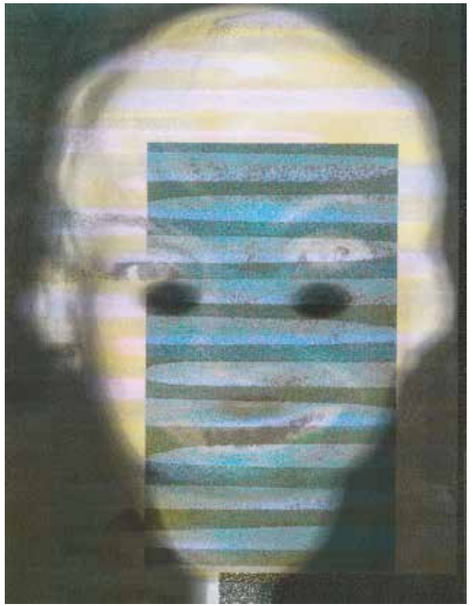
„317“, 31. Juli 2019 (Abschied der Leiterin des Ruhrballetts, Bridget Breiner), 2019
Collage
16,5 x 29 cm

Björn Hansen

Erika 1, 2019
Digitale Collage auf Papier
60 x 42 cm

Erika 3, 2019
Digitale Collage auf Papier
60 x 42 cm





Sylvie Hauptvogel

Stimmen der Zeit, 2019
Buchobjekt, Collage
12,5 x 9,0 x 0,5 cm

Christoph Heek

Erika, was ist denn das? 1, 2019
Papier, Tusche, Bleistift, Schellack
21,0 x 29,7 cm (gerahmt 42,0 x 53,0 cm)

Erika, was ist denn das? 2, 2019
Papier, Tusche, Bleistift, Schellack
21,0 x 29,7 cm (gerahmt 42,0 x 53,0 cm)

Erika, was ist denn das? 3, 2019
Papier, Tusche, Bleistift, Schellack
21,0 x 29,7 cm (gerahmt 42,0 x 53,0 cm)

Helmut Heinze

Erika I , 2019
Fotografie
29,7 x 21 cm

Erika II , 2019
Fotografie
29,7 x 21 cm

Erika III , 2019
Fotografie
29,7 x 21 cm

Erika IV, 2019
Fotografie
29,7 x 21 cm

Ilse Hilpert

Schau mal, Erika!, 2019
Objekt auf Sockel, Blech, Lupe, Naturmaterialien, Draht
5 x 35 x 20 cm

Udo Homeyer

schau, mal erika, 2019
blühende erika vulgaris (besenheide)
westtruper heide august 2019
Fotografie auf Leinwand
40 x 30 cm

Danuta Karsten

Schau mal, Erika!, 2019
Fläche auf dem Boden aus echten Eriken
(Heidekräuter, von griech. ereike)
ca. 150 x 150 cm

Ton Kraayeveld

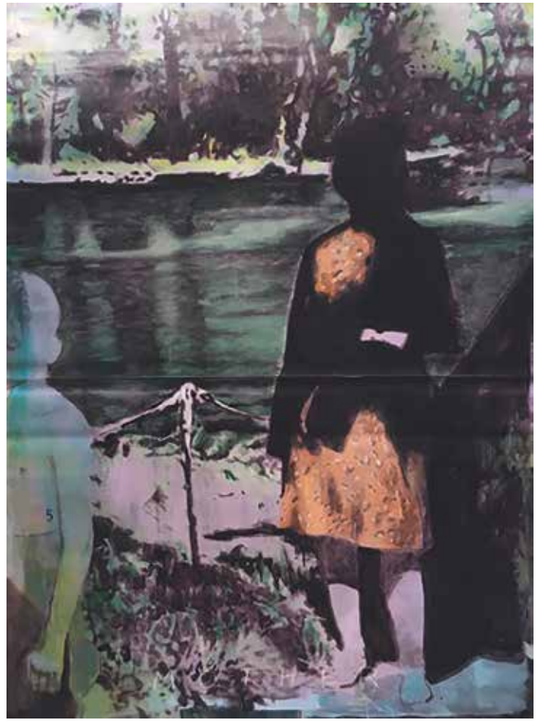
Pink Gift, 2019
mixed media on paper
29,5 x 21 cm

Chinese Landscape, 2018
mixed media, banknotes on paper
29,5 x 21 cm

Ohne Titel (Chinese Landscape)
watercolour on paper
21 x 29,5 cm

Harald Lange

mother, 2017
Acryl auf Schulwandkarte
119 x 163 cm



Frans van Lent

Kurzzeitgedächtnis, 2019
Inkjet print
60 x 42 cm

Short-term memory
February 19,2019

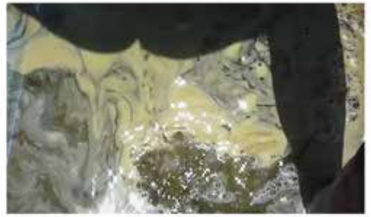
This morning we drove out to the fields.
We stepped out of the car and started to walk.
My camera was charged, and in it was an empty memory card. I took photos of the scenery we walked through.
We walked for about an hour, then we sat down.
After a few minutes we walked back on the same reute.
At every spot where I had earlier taken a photo,
I now deleted that specific photo.
When we arrived at the car park, the card was empty again. We got in the car and drove away.

Kurzzeitgedächtnis
19. Februar 2019
Heute morgen fuhren wir raus in die Felder.
Wir stiegen aus dem Auto und begannen zu laufen.
Meine Kamera war geladen, und darin war eine leere Speicherkarte. Ich fotografierte die Landschaft, durch die wir liefen.
Wir liefen etwa eine Stunde, dann setzen wir uns hin.
Nach ein paar Minuten gingen wir auf demselben Weg zurück.
An jeder Stelle, an der ich vorher ein Foto gemacht hatte,
löschte ich nun genau dieses Foto.
Als wir am Parkplatz ankamen, war die Karte wieder leer.
Wir stiegen ins Auto und fuhren weg.

Renate Löbbecke

EGO MINGO FORIS, 2010 – 2014
Video
7 Min., Monitor 30 x 50 cm

Für eine Frau ist es in unserer Gesellschaft völlig unüblich, draußen „Wasser zu lassen“. Das geht nur in der freien Natur, möglichst versteckt vor irgendwelchen Blicken.
Es ist spannend zu beobachten, wie der von meinem Körper abgegebene Urin den Untergrund bemalt und formt.



Heidi Meier

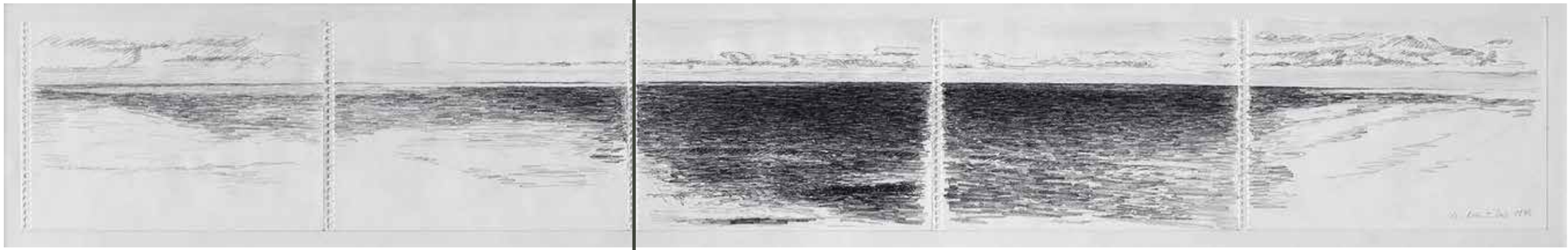
See ya! – Performance, 2019
(Teil des Projekts „safe places“)
Objekt 30 x 45 x 82 cm

Video: Der Film zeigt die Performance “see ya” in der Innenstadt von Plovdiv (BG), Kulturhauptstadt Europas 2019, im Rahmen der dortigen Kulturhauptstadtprojekte im Mai 2019.Kamera: Matthias Roth, Schnitt: René Preuß, Dauer: 04:46

see ya! – Objekt, 30 x 45 x 82 cm, Pappe, Acryllack, Spiegelfolie, Blinklicht

Klaus Noculak

„Der Blick gen Westen, Amerika“, 1993
Handzeichnungen / Bleistift
110 x 19 cm, gerahmt



Christian Paulsen

OUTIN2(E), 2019
Kohle auf Papier
145 x 150 cm

Annegret Reichmann

Ohne Titel I
Monotypie
41 x 30 cm

Ohne Titel II
Monotypie
41 x 30 cm

Ohne Titel III
Monotypie
41 x 30 cm

Gerhard Reinert

Reise mit Erika, 2019
Mediales Arrangement
ca. 180 x 120 x 55 cm

Emmy Rindtorff

„Hitzestress für Sommerlinde 2019“, 2019
QR-Code (Video)
Box-Kantenlänge 10cm

https://www.youtube.com/watch?v=HahlI-sEbGAE

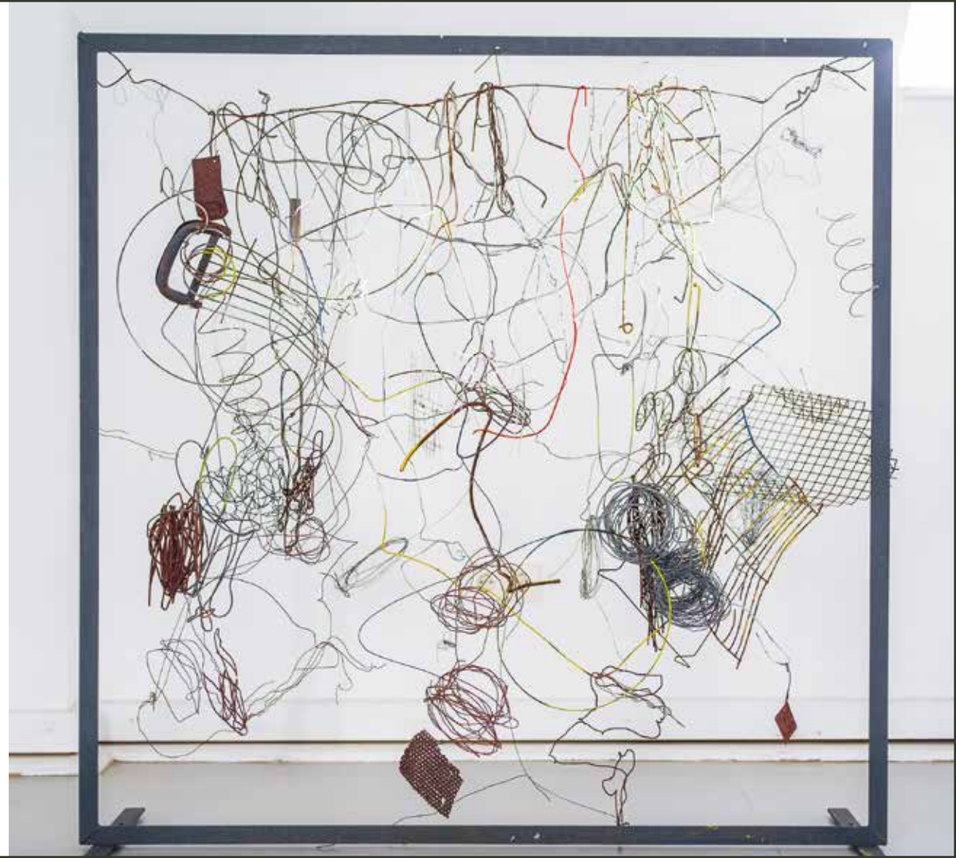
Werner Ryschawy

„Pirouette meiner Zeichnung“, 2019
Objekt mit Drehteller, Draht, Montagefolie,
Permanentmarker, Drehteller, Anglerschnur
57 x 38 x 40 cm

Karel Studnar

schau mal Erika, 2019
Objekt- Karton, Holz, Acryl
38 x 28 x 14 cm

Pataphysisches Konstrukt, 2019
Objekt – Metallrahmen, Draht, Diverse Fundstücke, Acryl
130 x 130 cm



Peter Thomas

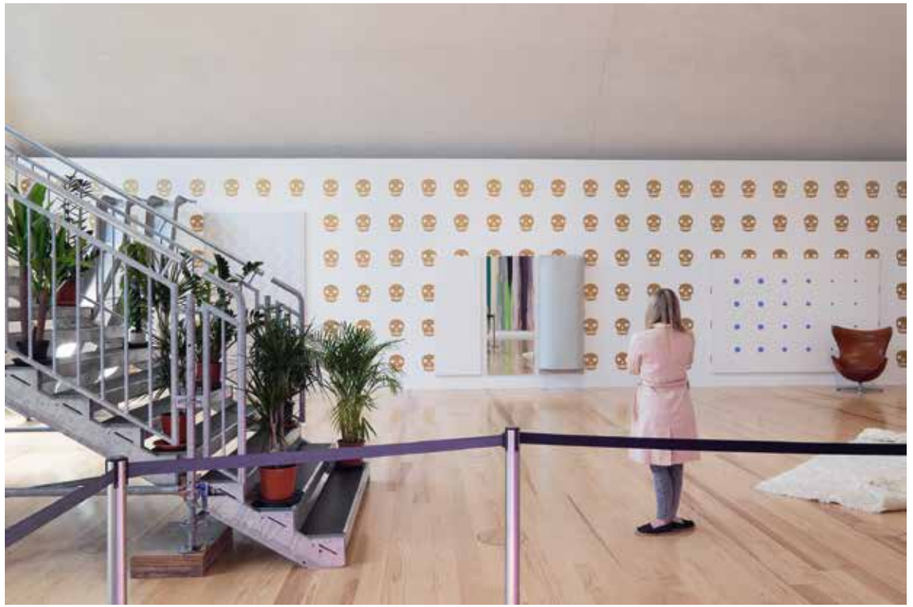
Schau mal, die Hand auf des Wand des
Elefantenhauses, 2019
Acryl auf Leinwand
80 x 70 cm

Ferdinand Ullrich

Kunst schauen – Van Abbemuseum Eindhoven (Eye witness of conflict – Goya, Beuys, Dumas), 2019
Fotografie (Inkjet-Print auf Hahnemühle Photo Rag Baryta)
32 x 48 auf 42 x 59,6 cm

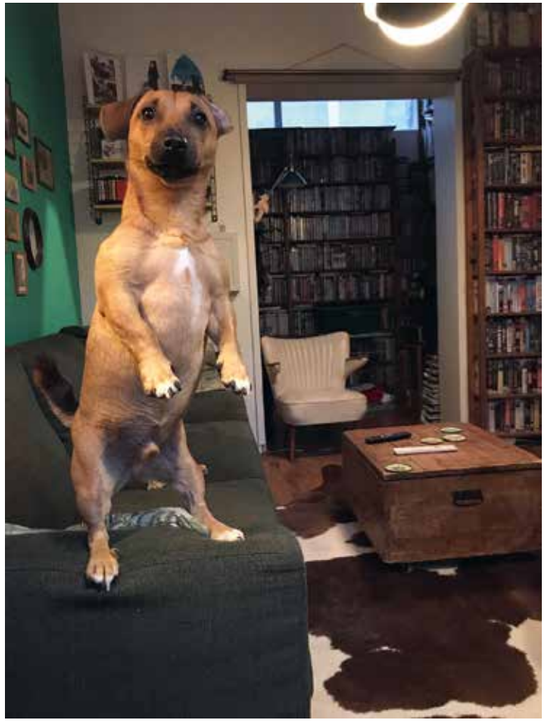
Kunst schauen – Stedelijk Museum Amsterdam (Walid Raad – Let's be honest, the weather helped), 2019
Fotografie (Inkjet-Print auf Hahnemühle Photo Rag Baryta)
32 x 48 auf 42 x 59,6 cm

Kunst schauen – Schirn Kunsthalle Frankfurt (John M Armleder), 2019
Fotografie (Inkjet-Print auf Hahnemühle Photo Rag Baryta)
32 x 48 auf 42 x 59,6 cm



Yvo van der Vat

„Kommen sie runter!“, 2019
Fotografie
120 x 80 cm



gestempelt und zur Bearbeitung freigegeben
preis des vestischen künstlerbundes 1998
Preisträger: Norbert Bücker

kost'n groschen
preis des vestischen künstlerbundes 1999
Preisträger: Dirk Pleyer

geschmacksache
preis des vestischen künstlerbundes 2000
Preisträgerin: Christel Koerdt

ausgerollt
preis des vestischen künstlerbundes 2001
Preisträger: Dirk Hupe

JACKEWIEHOSE
preis des vestischen künstlerbundes 2002
Preisträgerin: Vera Lossau

53103
50 Jahre vestischer künstlerbund/preis des vestischen künstlerbundes 2003
Preisträger: Jiri Hilmar

leporello
preis des vestischen künstlerbundes 2004
Preisträgerin: Beate Hagemann

1 : 10
preis des vestischen künstlerbundes 2005
Preisträger: Gerhard Reinert

roundabout
preis des vestischen künstlerbundes 2006
Preisträger: James Larsen

U F O
preis des vestischen künstlerbundes 2007
Preisträger: Erich Füllgrabe

BLEISTIFT
preis des vestischen künstlerbundes 2008
Preisträgerin: Katrin Wegemann

PUNKT
preis des vestischen künstlerbundes 2009
Preisträgerin: Elly Valk-Verheijen

schatten
preis des vestischen künstlerbundes 2010
Preisträger: Karel Studnar

hand und fuß
preis des vestischen künstlerbundes 2011
Preisträgerin: Danuta Karsten

Ereignis
preis des vestischen künstlerbundes 2012
Preisträger: Markus Becker (Herr Orm)

hässlich
preis des vestischen künstlerbundes 2013
Preisträgerin: Andrea Vorster

des morgens geht frau cézanne auf den markt und kauft ein kilo schöne äpfel
preis des vestischen künstlerbundes 2014
Preisträger: Gerhard Reinert

schöne aussichten
preis des vestischen künstlerbundes 2015
Preisträgerin: Gudrun Kattke

mit_links
preis des vestischen künstlerbundes 2016
Preisträgerin: Emmy Rindtorff

kann weg
preis des vestischen künstlerbundes 2017
Preisträger: Werner Ryschawy

jack in the box
preis des vestischen künstlerbundes 2018
Preisträger: Udo Homeyer

schau mal erika
preis des vestischen künstlerbundes 2019
Preisträgerin: Petra Füth

WETTBEWERB

Der Kunstpreis des Vestischen Künstlerbundes wurde 2019 für alle Künstlerinnen und Künstler ausgeschrieben, die ihren Wohn- und Arbeitssitz in Nordrhein-Westfalen haben.

Jury zum Kunstpreis des vestischen künstlerbundes 2019

Jutta Laurinat
Kunsthistorikerin, Flottmannhallen Herne

Christof Belmann-Weinrich
Kunsthistoriker, Recklinghausen

Udo Homeyer
Preisträger des Jahres 2018

Ruzica Sola
Sparkasse Vest (Sponsor)

Norbert Bücker
Stellv. Vorsitzender des Vestischen Künstlerbundes

AUSSTELLUNG

26. Oktober bis 24. November 2019
Kutscherhaus Recklinghausen
Willy-Brandt-Park 5
45657 Recklinghausen

Gestaltung und Aufbau der Ausstellung zum Kunstpreis des vestischen künstlerbundes 2019

Peter Thomas
Karel Studnar
Werner Ryschawy

KATALOG

Herausgeber
Vestischer Künstlerbund
Recklinghausen e.V.

Fotografien
Karel Studnar: S. 64, 65, 66, 67, 82, 83, 98
Ferdinand Ullrich: S. 3, 6, 10, 12/13, 19, 22, 27, 31, 32, 36/37, 52, 53, 54/55, 61, 71, 72, 73, 78, 79, 80/81, 87, 88, 89, 92/93, 94/95, 96/97, 99, Umschlag

Gestaltung
Norbert Bücker, Ferdinand Ullrich

Schrift
Gill Sans, Eric Gill, 1927–1930

Papier
Umschlag: 300g/m², Invercote Creato
Inhalt: 170g/m², Profisilk

Gesamtherstellung
Druckerei Kettler, Bönen

Auflage
300 Exemplare

©
Vestischer Künstlerbund, Künstler, Autoren

ISBN
978–3–939753–80–3

DER VESTISCHE KÜNSTLERBUND

Vorstand
Heidi Meier, Vorsitzende
Norbert Bücker, Stellv. Vorsitzender
Ferdinand Ullrich, Geschäftsführer

Geschäftsstelle
Vestischer Künstlerbund
Recklinghausen e.V.
c/o Kunsthalle Recklinghausen
Große-Perdekamp-Straße 25–27
45657 Recklinghausen
www.vestischerkuenstlerbund.de

Vestischer Künstlerbund Recklinghausen

Sparkasse
Vest Recklinghausen

Kutscherhaus Recklinghausen